

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 87=107 (1941)

Heft: 8

Artikel: Die Besetzung der Insel Kreta : klassisches Beispiel einer vertikalen
Umfassung 20.-31. Mai 1941

Autor: Schoch, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offiziere und Soldaten sind gemeinsam Organe des Staatswillens, wenn dieser von der militärischen Gewalt im Staate verwirklicht werden muss. Ihre Stellung ist deshalb nicht nur militärischer, sondern, und zwar ursprünglich, staatlicher Natur, und sie kann derjenigen der den Staatswillen nach Massgabe der Rechtsordnung ausübenden Organe gleichgestellt werden. In dieser Stellung verdienen Soldaten und Offiziere Achtung und Anerkennung des Volkes. Weil sie als Organe seinen Willen verwirklichen, liegt die Befähigung dieser Organe im Interesse des Volkes. Man sollte deshalb meinen, dass das Volk das grösste Interesse habe, die Offiziere in der Erziehung kriegsgenügender Soldaten zu unterstützen. Statt dessen will es der Soldatenerziehung die Möglichkeit frühzeitiger körperlicher Ertüchtigung versagen und gibt auf verschiedene Weise seinem Unwillen darüber Ausdruck, dass der Bürger als Soldat nach dem Prinzip des totalen Krieges behandelt wird. Dadurch, dass es kriegsgenügendes Soldatentum noch nicht anerkennt, sich sogar dagegen auflehnt, dass der Bürger als Soldat einem anderen Prinzip unterstellt wird, bleibt jede noch so pflichtbewusste Erziehung erfolglos und ein allgemeines und dauerndes Kriegsgenügen unerreichbar. Für das deshalb bestehende Kriegsungenügen und dessen Folgen trägt das Volk selber die Verantwortung.

Damit kriegsgenügendes Soldatentum, die Voraussetzung der Bewährung im Krieg, geschaffen werden kann, muss das Volk selbst kriegsgenügend denken und die Folgerungen anerkennen, die sich aus dem Erfordernis des Kriegsgenügens ergeben. Solange aber diese Einsicht des Volkes fehlt, sind wir für die Probe der Bewährung nur ungenügend vorbereitet. Und wenn das Volk sich der Erkenntnis immer noch verschliesst, hat es nicht verdient, dass ihm dieser Krieg bloss eine Lehre ist und nicht eine Pein.

Die Besetzung der Insel Kreta

Klassisches Beispiel einer vertikalen Umfassung.
20.—31. Mai 1941.

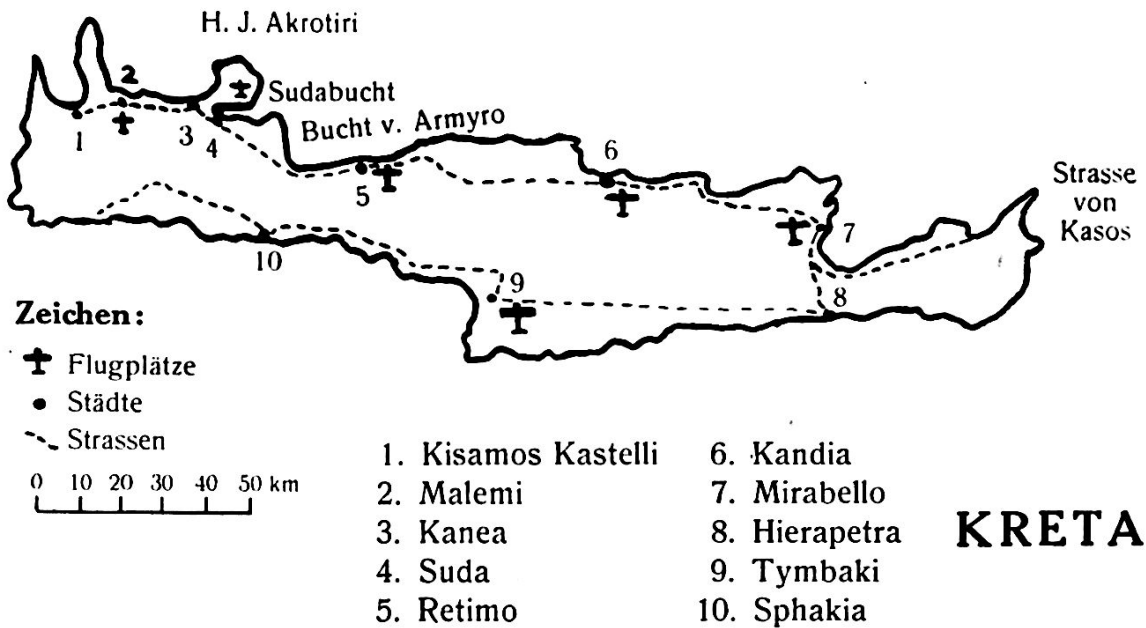
Von Lt. *A. Schoch*, Wädenswil.

Das kretische Gelände.

Daten: Länge 256 km; Breite 12—56 km; Flächeninhalt 8618 Quadratkilometer.

Einwohner: 340,000—400,000. Kanea: ca. 35,000. Kandia: 40,000.

Betrachtet man die Insel vom Meer her, bietet sie folgendes Bild:



Steile Felsen erheben sich im Vordergrund aus dem Meer. Die schroffen, pflanzenlosen Zacken, die der Küste fehlenden Dörfer und Städte verstärken den Eindruck der Unnahbarkeit. Je nach der Bodenbeschaffenheit folgen dann Olivenwälder, dunkle Zypressen, Johannisbrotbäume und Steineichen oder Reb-
 gelände. Etwas höher folgen Wiesen und Weiden, denen sich endlose Ginsterwälder anreihen. Zur Blütezeit hüllen sie Kreta in gelben Flor. Sie liefern dem Kreter Brennholz. Bald wird dieser Kulturlandgürtel durch kahle Bergrücken abgelöst, die bis zu einer Höhe von 2466 m aufsteigen. Zur Zeit des Feldzuges gegen Kreta waren sie noch mit Schnee bedeckt.

In dieses Gelände haben sich zahlreiche Flüsse tief eingeschnitten. Steil und nackt fallen die Flussufer ab und unterteilen das Gelände in unübersichtliche Kammern.

Die Südküste ist noch unwirtlicher als die Nordküste.

Die Häfen sind wenig zahlreich, die Anlagen sind meist veraltet, nur zu oft sind sie versandet. Die Löschung von Waren muss auf offener See erfolgen. Der an der Nordküste auftretende häufige Nordwind ist von den Bewohnern und Fischern sehr gefürchtet. Er macht ein Ausbooten von Waren und Personen oft unmöglich. Schiffen mit grösserem Tiefigang werden die zahlreichen Sandbänke dann noch gefährlicher.

Der einzige Naturhafen auf Kreta ist die Sudabucht. Das Wasser ist dort sehr tief, der Hafen ist durch die Halbinsel Akrotiri vom Nordwind geschützt und bietet der grössten Flotte genügend Platz.

Was die Strassen und Verbindungswege anbetrifft, so sind sie recht schlecht. Das Psiloritisgebirge teilt die ganze Insel zu-

dem in zwei Teile, die nur durch zwei schlechte Strassen miteinander verbunden sind. Namentlich im westlichen Teil sind die Verbindungen, mit Ausnahme der Küstenstrasse Kisamos Kastelli-Retimo, äusserst dürftig. Oft führen eingezeichnete Strassen in Flussläufen, oft sind es nur Rinderwege. Selbst besseren Strassen stehen vielmal keine Brücken zur Verfügung. Wohl sind die Flüsse nicht sehr tief und oft wasserleer, sie können aber bei Regenfällen rasch anschwellen und verunmöglichen dann eine Fortsetzung des Weges.

So gebautes Gelände bietet einem Verteidiger grosse Schwierigkeiten, besonders wenn der Angriff an allen Fronten erwartet werden muss und man darauf angewiesen ist, seine Kräfte von einem Punkt zum andern zu werfen.

Die Rolle Kretas in der Geschichte.

Um die Bedeutung der Insel für die Deutschen verstehen zu können, ist es ratsam, einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen. In der Geschichte spielte Kreta folgende Rollen: Es war Brückenpfeiler und Brückenkopf.

In der Zeit vor Christus war es Brückenpfeiler einer *Kulturbrücke*, die die asiatisch-ägyptische Kulturwelt mit der europäischen verband, erst eine Uebernahme von Kulturgütern durch den Westen, später einen Austausch ermöglichte. Von 1600—1400 v. Chr. gelang es Kreta sogar, eine eigenständige Kultur zu entfalten (Labyrinth von Knossos bei Kandia). In dieser ersten Zeit war es «Kulturbrückenpfeiler».

Mit der Eroberung durch Rom (67 v. Chr.) wechselte es seine Rolle ein wenig, indem es als mächtiger Pfeiler die römische Macht stützen half. 1204 wurde Kreta von Venedig erobert. Es blieb mit den Jonischen Inseln und Cypern zusammen Pfeiler der Brücke, die Venedig mit dem Nahen Orient verband und auf die es seine militärische Macht stützte. Für den venezianischen Handel wurde es wichtiger Umschlagplatz. Diese letztere Rolle hat es bis in die jüngste Zeit für Italien beibehalten.

Im Jahre 1669, mit der Eroberung durch das osmanische Reich, wechselte Kreta seine Rolle. Es behielt sie auch mit dem Anschluss an Griechenland bei (1908). Es wurde Brückenkopf, d. h. Abschluss einer geographisch-militärischen «Brücke». Es wurde «erster Verteidigungswall». Im ersten Fall nach Südwesten, im zweiten nach Südosten.

Die neueste Bedeutung Kretas kann nun die des Brückenkopfes oder die des -pfeilers sein. Brückenkopf ist Kreta, wenn Deutschland damit Griechenland und den Balkan gegen Angriffe aus dem Südosten sichern will, um die Neuordnung und den Aufbau des Balkans vor dem Zugriff der englischen Orientarmee zu

schützen. Kreta ist in militärischer und geographischer Beziehung mehr «erster Verteidigungswall» Griechenlands, als des Suezkanals. Von Kreta aus als Brückenkopf kann Deutschland die Bewegung der englischen Mittelmeerflotte überwachen und einschränken.

Die Insel kann aber zum Pfeiler werden, dann nämlich, wenn Deutschland seinen Angriff weiter nach Südosten trägt, um den Suezkanal in die Gewalt zu bekommen. Es wird sogar Hauptpfeiler dieser Brücke werden, denn es liegt nur eine gute Flugstunde vom Suezkanal entfernt und ist leichter mit Heeresbedarf zu versorgen, als die Cyrenaika.

Für die nächste Zeit steht fest, dass Kreta ausgezeichneter «Flugzeugträger» wird, von dem aus Deutschland das östliche Mittelmeer überwachen kann. Solange die englische Flugwaffe im Nahen Osten nicht ungleich stärker wird als die deutsche, ist Kreta englischer Einwirkung entzogen, da die unwirtliche Küste und die versandeten Häfen einen Eingriff der englischen Flotte ausschliessen. Der geographische Aufbau Kretas, der den einstigen Besitzern, die noch auf die Schifffahrt angewiesen waren, grosse Schwierigkeiten entgegensetzte, hat sich für den derzeitigen Besitzer, der über eine starke Luftmacht verfügt, in einen Vorteil umgewandelt.

Die Engländer auf Kreta.

Mit dem Kriegausbruch zwischen Italien und Griechenland und dem Hilfesuch an Grossbritannien, gestellt von Griechenland, trafen die ersten Engländer auf Kreta ein. Es waren vorwiegend Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, die die vorhandenen Flugplätze sofort zur Benützung herrichteten, um die griechischen Soldaten gegen die überlegene italienische Luftwaffe zu schützen.

Zwischen 1886—1898, zur Zeit der Anschlussbewegung Kretas an Griechenland, hielten die vereinigten Flotten der europäischen Grossmächte verschiedentlich die Sudabucht. Schon damals leuchtete die günstige Lage dieses Naturhafens den Engländern ein und sie hätten die Bucht gerne für sich behalten. Jahrzehnte später ging dieser Wunsch dann unerwartet in Erfüllung. Mit dem Ausbruch des griechisch-italienischen Krieges wurde die Sudabucht Stützpunkt der Mittelmeerflotte. Während der Kämpfe in Griechenland wurde Generalmajor Bernard Freyberg mit dem Kommando über die Insel betraut. Ihm wurden zwischen 25,000 bis 30,000 Mann (Churchill in seiner Rede vor dem Unterhaus vom 10. 6. 1941) unterstellt. Es waren etwa zwei griechische Divisionen, die von Albanien herkamen, sowie britische und neuseeländische Truppen. Die Bewaffnung war derjenigen der Deutschen niemals gewachsen. Die Truppen verfügten nur über wenige

automatische Waffen und waren zumeist mit Gewehren ausgerüstet. Das traf insbesondere für die Griechen zu. Freyberg zugeteilt waren ferner Artillerie und einige Kampfwagen. (Deutschland erbeutete 50 Geschütze und 20 Panzerwagen, nahm 13,000 Briten und 4000 Griechen gefangen und tötete 5000 Alliierte. Die Engländer melden, dass mehr als 15,000 Alliierte aus Kreta evakuiert werden konnten. Die australische Regierung gibt die Zahl der auf Kreta kämpfenden Australier mit 6486 an.)

Abgeordnete des Unterhauses machten nach dem Abschluss der Kämpfe der Regierung den Vorwurf, dass sie während der sieben Monate, die England zur Verfügung standen, die Kreter nicht ausgerüstet habe. Ihre Zahl wird mit 20,000 angegeben. Dazu ist zu sagen, dass die Kreter, insbesondere die freiheitsdurstigen Sphakiaten, zahlreiche Gewehre besaßen und von jeher genügend Kampfgeist hatten, um jederzeit den Kampf aufzunehmen. Ob sie aber hinsichtlich Ausbildung und einheitlicher Bewaffnung den Deutschen ebenbürtig waren, ist ganz unwahrscheinlich. Als Kuriosum sei erwähnt, dass selbst die Mönche kretischer Klöster Waffen trugen und unter der Führung ihrer Äbte in den Kampf eingriffen.

An Flugplätzen standen den Engländern zur Verfügung: Malemi, Retimo, Kandia, Mirabello, Tymbaki und derjenige auf der Halbinsel Akrotiri. Wahrscheinlich wurde Tymbaki erst während der Kämpfe zum Flugplatz ausgebaut. Ueber die Zahl der Fliegerabwehrgeschütze sind keine Zahlen erhältlich. Es fragt sich aber sehr, ob sie richtig eingesetzt, namentlich ob sie richtig getarnt waren. Englische Flakschützen melden selber, dass die Deutschen Photographien der Flakstellungen besaßen hätten und dass die ersten Bombengeschwader ihre Ziele mit Präzision vernichtet hätten. Zu entscheiden, ob nicht auch Fliegerabwehrkanonen über getarnte und ausgebaute Wechselstellungen verfügen müssen, steht einem Infanteristen kaum zu. Nach den Erfolgen der Deutschen stellt sich diese Frage aber von selbst.

Ob eine grössere Anzahl von Flugplätzen die Lage der Alliierten ausserordentlich verbessert hätte, ist unwahrscheinlich. Der kretische Raum war und blieb zu eng. In dieser Beziehung waren die Deutschen bedeutend im Vorteil, da ihnen die Weite der ägäischen Inselwelt zur Verfügung stand.

Der Ausgang der Feldzüge in Polen und Frankreich hat gezeigt, dass gegen eine starke feindliche Luftwaffe nur eine stärkere eigene Luftwaffe helfen kann. Wo das nicht der Fall ist, ist der Vorteil von Anfang an auf der Seite des Gegners. So war es auch auf Kreta. Wer nur einigermaßen klar sah, wusste, dass mit dem Rückzug der englischen Luftwaffe aus Kreta und den umliegenden Gewässern, der Ausgang des Kampfes ent-

schieden war. Die englischen Soldaten beklagten sich bitter über das Fehlen der eigenen Luftwaffe.

Die Kampfhandlungen.

Die deutsche Bereitstellung:

Aufklärungs- und Kampfflugzeuge der Royal Air Force (R. A. F.) im Nahen Orient, die nach dem Abschluss der Kämpfe in Griechenland Flüge über dem Aegäischen Meer und dem griechischen Festland unternehmen, melden, dass die Unterkunftsorte im südlichen Teil Griechenlands fortlaufend mit starken feindlichen Kräften belegt würden. Namentlich die Flugwaffe, mit den verschiedensten Typen, und Flugabwehr sei an diesen Aktionen beteiligt. Jedes Feld, das sich zu einem Flugplatz eigne, werde vervollkommenet und unmittelbar nachher mit Flugkräften bestossen. Dasselbe wird von den Cykladen gemeldet. Zahlreiche Transportkolonnen und -schiffe seien mit der Löschung von Kriegsmaterial und dem Auslad von Truppen beschäftigt. Die Engländer vermuten, dass irgend eine Aktion eingeleitet werden soll, bevor sie sich von ihrem Rückzug aus Griechenland erholt hätten. Ueber das Ziel des bevorstehenden Unternehmens ist man sich noch nicht klar. Im Vordergrund stehen Syrien und der Irak, wo in letzter Zeit verschiedentlich deutsche Flugzeuge eingetroffen sind. Das Kommando im Nahen Osten glaubt, dass auf dem Luftwege stärkere deutsche Kontingente von Spezialisten nach dem Irak transportiert werden sollten, um die dort im Gang befindliche Aufstandsbewegung kräftiger unterstützen zu können. Es ist dies die meist gefürchtete Auffassung. Im Vordergrund steht auch Kreta, der «erste Verteidigungswall» des Suezkanals.

Die Zeitungen des Deutschen Reiches bringen in diesen Tagen zahlreiche Artikel über die Bedeutung der Insel Kreta. Der «Griff nach dem Suezkanal» wird zum Schlagwort. Der Weg zur «Schlagader des britischen Empires» aber, führe über Kreta.

Auf alle Fälle schenkt die R. A. F. den griechischen Flugplätzen alle Aufmerksamkeit. Die Flugaufklärung wird verstärkt. Bomber belegen in nächtlichen Aktionen die Truppenansammlungen mit Sprengstoffen.

In Libyen leiteten die Engländer in den letzten Tagen vor dem Kampf um Kreta eine Offensive ein. Sie gelangte nach Anfangserfolgen zum Stillstand, weil den Deutschen sehr gut getarnte Reserven zur Verfügung standen, die den Briten nicht aufgefallen waren. Der Schluss des englischen Hauptquartiers ist nun naheliegend, nämlich dass diese Truppen gleichzeitig, während der Aktion gegen Kreta, hätten eingesetzt werden sollen. Wahrscheinlich hätten sie zur gleichen Zeit ins Rollen kommen

sollen, wie der Angriff gegen Kreta. Die Engländer hätten dann ihre Kräfte zersplittern müssen, vielleicht wäre es den Deutschen in Libyen gelungen, weiter in Aegypten einzudringen.

Die Fühlungnahme der Luftwaffen:

Ohne dass sich der Schleier über den deutschen Absichten lüftet, werden die Luftkämpfe über dem Aegäischen Meer intensiviert. In der Nacht vom 16./17. Mai 1941 bombardiert die R. A. F. die Plätze Argos, Menidi, Malaoi und Hassani. Dieselben Flugplätze werden nebst anderen in der Morgenfrühe mit Maschinengewehrfeuer bestrichen. Die deutsche Abwehr ist rege. Heinkel- und Messerschmittmaschinen bekämpfen die britischen Formationen. Die Engländer melden die Zerstörung einiger Flugzeuge vom Typ Ju 52 (Transportflugzeuge). Treibstofflager seien in Flammen aufgegangen und Munitionsstapel in die Luft geflogen. Seit den Tagen von Kreta schicken auch die Deutschen ihre Bomber über den östlichen Teil des Mittelmeeres. Ihre Aufmerksamkeit gilt dem Suezkanal und der Sudabucht. Vom 17. Mai an steigert die deutsche Luftwaffe ihre Tätigkeit bedeutend. Wiederholt wird die Gegend am Suezkanal bombardiert. Flugplätze auf Kreta werden mit Maschinengewehrfeuer (!) bestrichen. Am Nachmittag greifen deutsche Stukas in der Sudabucht liegende Tanker und Transporter an. Die zurückkehrenden Geschwader melden Erfolge und finden die englische Abwehr wach und stark.

Am 18. 5. gehen die Aktionen mit verstärktem Einsatz weiter. Die Engländer belegen Flugplätze auf Rhodos mit Bomben. Die deutsche Luftwaffe richtet einen Grossangriff gegen die Sudabucht. Deutsche Meldungen berichten von der Versenkung eines Kreuzers, zweier Zerstörer und verschiedener Handelsschiffe. Bomben und Maschinengewehrfeuer vernichten auf kretischen Flugplätzen zahlreiche Flugzeuge.

Am 19. 5. werden die Angriffe fortgesetzt. Der deutsche Einsatz gilt hauptsächlich der auf Kreta stationierten Luftabwehr und der Flugwaffe.

Der Kampf.

Dienstag 20. 5. 41.

Im frühesten Morgengrauen, ca. 0400 Uhr, wird mit gewaltigem Einsatz der deutschen Luftwaffe die Umgebung kretischer Flugplätze bombardiert. Es werden auch zahlreiche Bomben auf die Städte abgeworfen. Unter dem Schutze von Hunderten von Jagdflugzeugen rollt Sturzkampfbomberstaffel um Sturzkampfbomberstaffel der Insel zu. Der präzise Bombenabwurf gilt hauptsächlich der englischen Bodenabwehr, deren Stellungen von früheren Angriffen her bekannt und photographiert sind. Zahl-

reiche am Boden stehende englische Flugzeuge werden im Mas-seneinsatz angegriffen und vernichtet.

Den ganzen Tag über dauern die Bombardemente gegen die Flakstellungen an. Im Laufe des Tages gehen die Deutschen von Bombenabwürfen zum Maschinengewehrfeuer über, wahrscheinlich um die eigenen Truppen nicht zu gefährden. Während die Flugplätze noch bedeckt sind vom Staub der Explosionen, rollen Transportflugzeuge an. Staffelwinkel folgt Staffelwinkel (V-Form). Mehr als 100 sind es. 150 m über dem Boden donnern sie vorüber (Schutz gegen Flak). Von den aussen fliegenden Flugzeugen lösen sich die ersten Fallschirmjäger. 10—15 sind es pro Flugzeug. Aus den innern Flugzeugen werden an besonders gekennzeichneten Fallschirmen Waffen und Munition niedergelassen. Uebrigens Kriegsmaterial folgt. Auf diese Art sind innerhalb kurzer Zeit 1500 Fallschirmjäger in der Nähe des Flugplatzes von *Malemi* gelandet. Die Jäger besetzen ein Militärspital und versuchen den Flugplatz zu besetzen. Die britischen Truppen lösen nach der ersten Ueberraschung sofort Gegenaktionen aus. Ihnen stehen Artillerie und Kampfwagen zur Verfügung. Mit blutigen Verlusten gelingt es, das Spital zu erobern. Es erfolgen weitere Truppenlandungen. Am Nachmittag erscheinen Segelflugzeuge. Sie sind an Transportflugzeugen angehängt, klinken aus und setzen sich an dem Orte ihres Einsatzes nieder. Obschon die Berichte sich ausserordentlich widersprechen, ist es wahrscheinlich, dass es diesen Truppen gelingt, den Flugplatz von *Malemi* zu erobern. Darauf setzen Landungen mit Transportflugzeugen ein. Die Zahl der so gelandeten Truppen wird nochmals mit 1500 angegeben (englische Meldung). Gleichzeitig wie bei *Malemi* gehen auch Truppen bei *Kanea* und in der Umgebung der *Sudabucht* nieder. Ihnen fällt die Aufgabe zu, den Gegner über die ersten Absichten im unklaren zu lassen und die in *Kanea* stationierte Garnison zu binden, damit der Einsatz gegen *Malemi* nicht möglich werde. Um 1800 Uhr meldet das Kommando der *Sudabucht* (inklusive *Kanea* und *Malemi*), dass 3000 Gegner ausser Gefecht gesetzt wurden.

Am Morgen ca. 0500 Uhr landen in *Retimo* und *Kandia* weitere Fallschirmeinheiten. Sie sind bereits am Morgen schon gefolgt von Truppen mit Segelflugzeugen. (Darüber ein Artikel von Hptm. M. Sidler in der A. S. M. Nr. 6.) Transportflugzeuge schleppen Ketten von Segelflugzeugen, jedes mit einer Tragfähigkeit von 6—8 Mann. In der Nähe der beiden Städte werden sie ausgeklinkt. Teilweise gehen Segler sogar auf offener See nieder. Mit Hilfe leichter Motore (eine Art Aussenbordmotore?) werden die Segelflugzeuge der Küste zugesteuert. In beiden Städten geht es um den Besitz der Flugplätze. In *Kandia* setzen sich die Deut-

schen in zwei Aussenbezirken fest. Sie arbeiten mit Maschinenpistolen, die ihnen sehr zahlreich zur Verfügung stehen, und Flammenwerfern. Die Alliierten sind auf Gewehre und Bajonette angewiesen. Der Flugplatz wird von den Empiretruppen gehalten. Während der Aktionen geht ein Hagel von Bomben auf die britischen Stellungen nieder, Truppen und Fliegerabwehrgeschütze werden vernichtet. An den Stukas haben die deutschen Luftlandetruppen eine mächtige Hilfe. Stoss wechselt mit Gegenstoss.

Neben den drei genannten Invasionszentren gingen auch kleinere Einheiten im Innern der Insel nieder. Sie entfesselten einen Kleinkrieg, richteten ihre Stösse gegen Brücken und Strassen und versuchten die Verbindung der Alliierten zu unterbrechen. Einige Tage später melden die Deutschen, dass den Engländern die Lage auf Kreta unklar sei, da es kleinern Detachementen gelungen sei, die Verbindungen abzuschneiden. Das eine Ziel der Luftumfassung hätte also erreicht werden können.

Um 2100 Uhr melden die Briten, dass sie die Lage auf Kreta voll beherrschen und dass sie die Situation gut übersehen könnten, obschon im Laufe des Tages Tausende von Gegnern auf Kreta Fuss gefasst hätten.

Es wird damit gerechnet, dass die Deutschen im Schutze der Nacht Versuche mit Truppenlandungen vom Meer her versuchen werden. Um diese Landungen zu vereiteln, wird die britische Mittelmeerflotte mit starken Kräften eingesetzt. Es werden Transportschiffe und Schnellboote erwartet.

Die ersten Wellen der gelandeten Fallschirmjäger bringen den griechischen König, der noch auf Kreta, sehr wahrscheinlich in Kanea, weilt, in eine schwierige Lage. Es gelingt ihnen, einen Keil zwischen die Regierungsgebäude zu treiben, der bis in die Nähe des Königs reicht. Nur rasch zugreifenden australischen Truppen ist es zu verdanken, dass der König entkommen kann. In vierstündigen Kämpfen gelingt es diesen Truppen, das Oberhaupt des griechischen Staates samt Regierungsmitgliedern aus dieser gefährlichen Lage zu befreien. Der König muss in die Berge entfliehen und hält sich während einiger Zeit in einer Alphütte auf. In der Nacht zum Donnerstag verlässt er das kretische Gebiet in Richtung Aegypten.

Von allen Aktionen melden die deutschen Nachrichtenagenturen nichts. Der Heeresbericht schreibt einzig von Luftkämpfen und Angriffen gegen kretische Flugstützpunkte, sowie vom Einsatz gegen die gegnerische Schifffahrt.

Mittwoch, den 21. 5. 41.

Luftwaffe: Mit dem Morgengrauen beginnen die Bombardierungen der Deutschen von neuem. Die englischen Artilleriestellungen bei Malemi, die Fliegerabwehrbatterien verschwinden in

Spreng- und Staubwolken. Die alliierten Linien tauchen in einem Feuerorkan unter. Kaum sind die Bomber weg, stürmt die Infanterie. Die R. A. F. setzt ihre Flüge über die südgriechischen Flugplätze fort. Auch die Flugplätze der griechischen Inseln bekommen etwas ab. Die Wasserflugzeuge der Mittelmeerflotte stehen ihren Kameraden bei. Sie kontrollieren den Verkehr auf den Inseln. Sie melden, dass man mit dem weiteren Einsatz von 40,000 Mann rechnen müsse. Sie ständen auf den südlichen Inseln in Bereitstellung.

Landtruppen: Die Engländer melden, dass wahrscheinlich zwei deutsche Luftlandedivisionen eingesetzt worden seien. Bestand 250 Flugzeuge für Transport, 7000 Mann. Die Division besteht aus 2 Regimentern Infanterie und einem Artillerieregiment mit Schnellfeuergeschützen und Panzerabwehrkanonen. Der Division seien ferner Pioniere und Radiotelegraphen zugeteilt. Am frühen Morgen landen weitere Truppen an den «Brückenköpfen». Auch im Innern der Insel werden Gruppen abgesetzt.

Flotte: Der italienische Heeresbericht meldet, ohne auf die Operationen auf Kreta einzugehen, dass Schnellboote nachts zwei Kreuzer torpediert hätten. Ein Kreuzer sei ferner durch ein Torpedoflugzeug versenkt worden.

In Aegypten treffen griechische Minister ein. Es sind die Minister für Handelsschifffahrt, ferner der Unterrichts-, der Presse-, Innen- und Kriegsminister.

Die englische Presse bringt weitschweifige Ausführungen über die Bedeutung Kretas. «Times» schreibt, der Angriff sei früher gekommen, man sei der Ansicht gewesen, Deutschland brauche längere Zeit, um Griechenland besetzen zu können. Sie bringt den Angriff in Zusammenhang mit den Vorgängen im Nahen Orient, besonders in Syrien. Der Einsatz britischer Wehrmachtsteile für Kreta dürfe allerdings nicht unbeschränkt sein, da die Gebiete um den Suezkanal nicht entblösst werden könnten.

Andere Zeitungen sind der Ansicht, dass das Gelände für die Verteidigung günstig sei, da die Küste sich nicht für die Landung von Truppen eigne. Luftlandetruppen fänden nur einige wenige günstige Landungsstellen. Für Fallschirmjäger sei hingegen das Gelände wie gemacht, da es ein Verschwinden sehr begünstige. Die Stärke der britischen Reichstruppen ist unbekannt, zur Verstärkung solle man aber noch die Kreter bewaffnen (!). Es wird zugestanden, dass die deutsche Luftmacht überlegen sei, doch ist das Vertrauen in die Mittelmeerflotte unerschütterlich.

Donnerstag, den 22. 5. 41.

Luftwaffe: Ueber die Aegäis donnern fortgesetzt Flugzeuge. Die R. A. F. richtet ihre Aktionen, wie in den letzten Tagen über-

haupt, gegen die griechischen Flugplätze, wo deutsche Transportflugzeuge mit Truppen und Material für Kreta beladen werden. Stukas, Messerschmitt, Transporter fliegen südwärts, beladen mit Verstärkungen für Kreta. Die Bombardierungen werden gesteigert. Kanea, Retimo und Kandia zerbröckeln unter den Streichen der deutschen Luftkräfte. An Bombenkratern und einstürzenden Mauern vorbei fliehen die letzten Reste der Zivilbevölkerung den Wäldern und Felshöhlen zu. Der Flugplatz von Malemi ist mittlerweile erobert worden. Noch schießt aber englische Artillerie auf die Startbahn. Trotz Einschlägen und Trichtern landen Transporter mit Verstärkungen. Viele machen Bruch, viele überschlagen sich, viele explodieren und Menschen wirbeln durch die Luft. Viele, sehr viele aber landen.

Bis Donnerstagabend melden die Engländer den Abschuss von 16 Transportflugzeugen. Sie seien mit voller Besatzung in der Luft abgeschossen worden. Die angegebene Zahl sei aber nur ein Bruchteil der deutschen Verluste.

Landtruppen: Bis tief in die Nacht hinein wird verbissen gekämpft. Bajonett und Faust sind die letzten Waffen. Nur gegenseitiger abgründiger Hass lässt so kämpfen. Die Flugplätze von Retimo und Kandia sind noch immer in britischer Hand. Die Stellungen der Alliierten sind unter andauerndem Feuer von Stukas. Die Engländer haben schweren Stand.

Flotte: Es wird bekannt, dass im Schutze der Nacht erstmals ein deutsch-italienischer Geleitzug mit Truppen der Insel zugesteuert ist. Ein Zerstörer, der die Flanke eines britischen Flottenverbandes schützt, sieht ihn zuerst. Scheinwerfer leuchten auf, der Flottenteil dreht ab und richtet ein fürchterliches Feuer (direkt gezielt) auf die feindlichen Schiffe. Es sind wenige grosse Schiffe, dafür zahlreiche Flachboote gesteckt voll mit Truppen. Italienische Zerstörer stellen sich tapfer der Uebermacht. Mit Volldampf rammen die Engländer den gegnerischen Geleitzug. Die Boote kentern, brennende Schiffe erleuchten das grausige Schlachtfeld. Die unbeschädigten Boote drehen ab, um ihre Ausgangspunkte anzusteuern.

In der Morgenfrühe wird ein weiterer Geleitzug gesichtet. Er besteht aus dreissig Schiffen und kann knapp vor der Landung auseinandergesprengt und zum Abdrehen gezwungen werden. Ohne ein Wort von Kreta zu verlieren, meldet der deutsche Heeresbericht, dass die Luftwaffe im östlichen Mittelmeer Bombenvolltreffer auf fünf Kreuzern, einem Schlachtschiff und einem Zerstörer erzielt habe. Später wird die Meldung präzisiert. Vier englische Kreuzer werden als zerstört gemeldet, dazu einige Zerstörer und übrige Flottenteile. Die englischen Matrosen haben schweren Stand. Oft stossen 30—50 Flugzeuge hernieder und

werfen ihre Bomben, ohne von englischen Flugzeugen gehindert zu werden. Die Flotte ist rein auf ihre Flugabwehr angewiesen.

Freitag, den 23. 5. 41.

Luftwaffe: Die englische Flugwaffe räumt Kreta. Der Raum ist zu eng. Schutzlos sind die Alliierten nun den Schlägen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt. Diese macht von der «Freiheit der Luft» ausgiebigen Gebrauch und bombardiert die gegnerische Flotte und Infanterie, wo die Gelegenheit sich nur immer wahrnehmen lässt. Noch bombardieren die Langstreckenbomber die griechischen Flugplätze. Sie können aber nur stören, nicht unterbinden. Der Bereitstellungsraum der deutschen Armee ist eben zu weit.

Offenbar wähnt sich die deutsche Luftwaffe seit dem Abzug der Engländer zu sicher. Im Laufe des Freitag gelingt es Flugzeugen der R. A. F. aus Aegypten, überraschend über Malemi aufzutauchen. Auf dem Flugplatz sind soeben zahlreiche Transporter eingetroffen. Die Mannschaft ist mit dem Entladen und Ueberholen der Motore beschäftigt. In die dicht geparkten Reihen fallen die englischen Bomben. 40 Flugzeuge werden auf dem Flugplatz, 60 an der Küste zerstört, so melden die Alliierten. Sie beziffern die Gesamtverluste der deutschen Maschinen seit dem Beginn der Kreta-Operation auf 250 Stück.

Landtruppen: Das Fehlen britischer Flugzeuge machte sich hauptsächlich bei Malemi verhängnisvoll wirksam. Seit Mittwoch hatten die Deutschen den Flugplatz in der Hand. Die gegnerische Artillerie, die noch einige Zeit auf das Rollfeld einwirken konnte, war ausgeschaltet.

Diese Lage machen sich die Deutschen nutzbar. Hunderte von Transportflugzeugen fliegen gegen Malemi. Und jedem entsteigen Verstärkungen. Die Wunde von Malemi wächst tief ins Fleisch der Verteidiger Kretas. Es gelingt den Deutschen, Geschütze und Minenwerfer zu landen. Man vermutet, dass es Booten gelungen ist, die Sperre der Mittelmeerflotte zu umgehen.

Der Donnerstag und der Freitag bringt den Deutschen auf Kreta grosse Verstärkungen. Bei Malemi ist der Flugplatz frei, bei Retimo und Kandia landen weitere Segelflugzeuge. Die Stärke der Deutschen wird auf sieben Divisionen geschätzt, die Mehrzahl steht im Westen.

In der Nacht zum Freitag werden die Reserven General Freybergs an den Brennpunkten zum Gegenangriff bereitgestellt. In der ersten Helle greifen die Alliierten an. In Strassenkämpfen von erbitterter Heftigkeit, es wird mit Tanks, Flammenwerfern, Dolchen, Gewehren, Handgranaten und Fäusten gekämpft, gelingt es, die Städte Kandia und Retimo zu erobern. Die Verluste

sind blutig. Es gelingt aber nicht, die Deutschen restlos zu verdrängen. Einige Stützpunkte halten sich.

Auch gegen Kanea und Malemi waren Gegenangriffe ausgelöst worden. Sie scheiterten an der Ueberzahl an deutschen Truppen, an der Ueberzahl an deutschen automatischen Feuerwaffen.

Flotte: Der deutsche Heeresbericht meldet die Vernichtung von drei Zerstörern und fünf Schnellbooten durch Bomben. Zwei Zerstörer werden beschädigt.

In der Nacht zum Samstag verlässt der griechische König den Boden seines Landes. Sein Schutz konnte von General Freyberg nicht mehr gewährleistet werden.

Samstag, den 24. 5. 41.

Luftwaffe: Von 0730—1100 und von 1300—1930 erleben die englischen Widerstandszentren ein furchtbares Bombardement. 800—1000 deutsche Flugzeuge werfen in sich ablösendem Einsatz Tausende von Bomben über den Städten und britischen Stellungen ab. Allein auf Kanea werden an diesem Tage 30,000 Bomben abgeworfen. Unaufhörlich fliegen die zielsicheren Stukaformationen an und ab. Die letzten Mauern zerstioben. Die Verluste der Einwohner steigen riesenhaft. Die Bevölkerung sucht in natürlichen Höhlen Zuflucht.

Die britische Luftwaffe greift Malemi an und sucht Entlastung zu schaffen.

Landtruppen: Den ganzen Vormittag durch gehen die Landungsversuche unter dem machtvollen Einsatz der Luftwaffe weiter. In Malemi werden weitere 2000—3000 Mann an Land gesetzt. Es sind Gebirgsjäger. In Retimo und Kandia greifen die Alliierten aber unverzüglich zu und es gelingt ihnen, feindliches Material und Gegner sicherzustellen oder zu erledigen. Abgesehen von kleinen Herden scheinen die Engländer beide Städte, sowie Kanea, in der Hand zu halten. Die britische Führung aber wird schwierig. Die Telephonzentralen haben unter den Bombardements furchtbar gelitten. Die Leitungen funktionieren mangelhaft. Ueberall tauchen Gruppen von Fallschirmjägern auf, die im Innern der Insel abgesetzt worden waren und nun die Verbindungen zerstören, die Etappe beunruhigen. Jede Küchenmannschaft muss Angriffe gewärtigen. Die Trennung in Front und Hinterland ist nicht mehr vorhanden. Die Kreter unterstützen die alliierten Truppen. Sie wehren sich nach der Zerstörung um ihr nacktes Leben. Die Männer haben zu den Gewehren gegriffen, die Frauen kochen für die britischen Truppen. Selbst Mönche greifen, von ihren Aebten angeführt, in den Kampf ein.

Durch die Zerstörungen in den Städten sind Lebensmittel- und Munitionsdepots vernichtet worden. Auf dem Luftwege bringt die R. A. F. Lebensmittel, Munition und Medikamente nach Kreta. Mittels Fallschirmen werden sie abgeworfen. Die Ermittlung der eigenen Truppen sei sehr schwer. Bis auf 30 Meter müssen die Flugzeuge hinuntergehen, um etwas von den Kämpfen zu sehen. Beim Herannahen britischer Flugzeuge tauchen die Alliierten blitzschnell aus ihren Deckungen auf, raffen die abgeworfenen Gegenstände zusammen und verschwinden wieder hinter ihren Tarnungen.

Samstagmittag erscheint der erste deutsche Heeresbericht, in dem die Kämpfe auf Kreta erwähnt werden. Er teilt mit, dass seit dem 20. ds. auf Kreta Kämpfe im Gange seien und dass der Westteil der Insel fest in deutscher Hand sei. Die Meldungen von deutschen Fallschirmjägern in neuseeländischen Uniformen seien bewusst falsch. Gegen das Völkerrecht verstossende Ausschreitungen würden an der zehnfachen Zahl Briten gerächt. Gleichzeitig mit dem deutschen Heeresbericht erscheint eine italienische Verlautbarung. Italienische Matrosen seien zusammen mit deutschen Fliegern massgebend an den Operationen in Kreta beteiligt. Die Luft- und Seewaffe habe weitere gegnerische Einheiten vernichtet.

Sonntag, den 25. 5. 41.

Luftwaffe: Die Aktionen gegen britische Stellungen werden kraftvoll fortgesetzt. Materiallager gehen in Flammen auf. Die englische Luftwaffe tut ihr Möglichstes, um die eigenen Truppen zu entlasten und um ihre Moral zu heben. Malemi ist ihr Hauptangriffsziel. Dort werden von Jagdflugzeugen oft volle Transporter in der Luft abgeschossen. Am Boden werden weitere Flugzeuge zerstört.

Landtruppen: Die deutsche Wehrmacht nützt die Lage im westlichen Teil der Insel zur weiteren Anlandsetzung von Truppen voll aus. Auf den britischen Stellungen liegt nun auch das Feuer von deutscher leichter Artillerie. Deutschen Stosstrupps gelingt es, in die englischen Stellungen einzudringen. Die Neuseeländer schreiten wohl zu Gegenangriffen, aber die deutschen Kräfte sind unerschöpflich und frisch, diejenigen der Briten hingegen begrenzt und abgekämpft. Der Ausgang der Kämpfe beginnt sich langsam abzuzeichnen.

Flotte: Der englischen Flotte ist es unmöglich, die kretische Küste hermetisch abzuschliessen. Immer und immer wieder stossen die britischen Einheiten auf vereinzelte Boote, die aus Richtung des Dodekanes kommend versuchen, die Insel zu erreichen. Ein gegnerischer Geleitzug, der in die Sudabucht ein-

dringen will, wird in letzter Minute entdeckt und zum Abdrehen gezwungen.

Nach wie vor leidet die Flotte unter den zahllosen Angriffen der deutschen Stukas. Die Deutschen melden die Versenkung von total 7 Kreuzern, 8 Zerstörern, 5 Schnellbooten und einem U-Boot. Weitere Einheiten werden beschädigt.

Italienische Luft- und Flottenverbände versenken nach italienischen Berichten weitere vier Kreuzer.

Montag, den 26. 5. 41.

Luftwaffe: Im Westen arbeitet die deutsche Luftwaffe an der Erweiterung der am Sonntag geschlagenen Bresche. Wo die Engländer ihre Stellungen verlassen, wo Reserven herangeführt werden, wo die Alliierten halten, da sind Stukas. Sie arbeiten eng mit den Stosstrupps zusammen, zerschlagen und vernichten. Andere Teile der Luftwaffe sind emsig bemüht, die deutsche Position zu verstärken. Zahlreiche Verstärkungen, viel Kriegsbedarf wird herangeführt. Englische Meldungen berichten von Kleintanks, die auf dem Luftweg herangeführt werden. Man glaubt aber nicht, dass sie eingesetzt werden, bevor sie zahlreich genug sind. (Bis zum Kriegsschluss auf Kreta wurde nichts von einem Tankeinsatz bekannt.) Auf dem Flugplatz von Malemi stehen oft bis zu 100 Flugzeuge. Immer und immer versucht die R. A. F. Bomben abzuwerfen. In zahlreichen Fällen gelingt es ihr, in anderen Fällen werden die englischen Bomber das Opfer der deutschen Jäger, die «wie ein Dach die Aegäis überspannen».

Landtruppen: Die Stärke der Deutschen wird auf 25,000 Mann geschätzt. Im Westen verstärkt sich der deutsche Druck. Erbittert geht der Kampf an der 15 km langen Front zwischen Kanea und Malemi weiter. General Freyberg hat die Absicht der Deutschen, die Insel von Westen her aufzurollen, erkannt. Was er an Reserven und Geschützen entbehren kann, geht nach dem Westen ab. Englische Marinefusiliere werden in den Kampf geworfen. Aber die Grosszahl britischer Truppen ist übermüdet. Die Deutschen lösen immer wieder neue Angriffe aus. Bei Kanea wird die Lage der Engländer kritisch. Sie müssen die Stellungen aufgeben und neue beziehen. Das bedeutet: Die Rückzugsbewegung ist eingeleitet. Bessern kann sich die Lage kaum mehr, da die Front immer grösser wird und die Zahl der Deutschen immer mehr anschwillt. Der «Brandherd» konnte nicht lokalisiert werden. Die «Ueberbrücker der Meere» gewinnen Raum. Und Raum bedeutet für sie: Vermehrung der Landemöglichkeiten, Vergrösserung des Brückenkopfes. Hartnäckig setzen sich namentlich die Neuseeländer in Kanea zur Wehr. Jede Fensterlucke des Gebirgsdorfes Galatos bei Kanea muss blutig erkämpft werden.

Mit unvergleichlichem Mute dringen die deutschen Gebirgsjäger gegen die gut verschanzten, mit Stacheldraht umzogenen Stellungen vor. Im Nahkampf muss Stellung um Stellung genommen werden. Der Kampf fordert Opfer, riesige Opfer. Die Zeitungsberichte melden, die Kämpfe liessen sich nur mit denen aus dem ersten Weltkrieg vergleichen. Die Türken schätzen die deutschen Verluste seit dem Beginn der Kämpfe auf 11,000 Mann, die Verluste auf See nicht eingerechnet. Die Zahl der britischen Gefallenen wird annähernd gleich hoch sein.

Flotte: Immer wieder versuchen die Deutschen Verstärkungen auf dem Seeweg heranzubringen. Ein englisches Unterseeboot versenkt zwei griechische Schiffe mit Truppen an Bord. Aber auch die Briten erleiden Verluste. Verbände der deutschen Luftwaffe erzielen erneut Treffer auf einem Flugzeugträger und zwei Kreuzern. Ebenso werden mehrere Versorgungsschiffe aus Richtung Aegypten versenkt.

Dienstag, den 27. 5. 41.

Luftwaffe: Den ganzen Tag über bombardiert die deutsche Luftwaffe die verbleibenden Geschütz- und Flakstellungen. Die Zahl der an- und abfliegenden Bomber wird allein auf 1500 geschätzt. Der Einsatz gegen die englische Flotte erreicht riesige Ausmasse. Zeitweise schweben bis zu 500 Stukas über den Flottenverbänden. In einem Fall wurden auf ein Schiff innerhalb 2 Stunden 186 Bomben abgeworfen.

Landtruppen: In Retimo und Kandia werden immer wieder Truppen auf dem Luftwege gelandet, die die Keile in die britischen Stellungen weiter hineintreiben. Zudem werden durch Anlandsetzung neuer Truppen im Rücken der Briten vier neue Herde gebildet. Die Alliierten sind am Ende ihrer Kräfte und werden den Truppen der Gegner nicht mehr Herr.

Im Abschnitt Malemi-Kanea wird der Stand der Kämpfe für die Briten sehr ernst. Der deutsche Keil ist weitergetrieben worden. Es wird vermutet, dass in diesem Abschnitt Deutsche von der See her gelandet sind. Unter den Einwirkungen der Luft- und Erdwaffe ziehen sich die Alliierten auf neue Stellungen zurück. Die Stukas halten die Bewegung im Fluss.

Flotte: Noch hält die britische Flotte ihre Position. Feindliche Landungsversuche werden, teilweise wenigstens, abgewiesen. So bleibt Deutschland auf den Luftweg angewiesen.

Die britische Admiralität teilt mit: Unsere Seeoperationen im östlichen Mittelmeer vereitelten jede grössere Anlandsetzung von Truppen von der See her. Operationen von diesem Ausmass und gegen eine so starke gegnerische Luftwaffe können aber ohne

eigene Verluste nicht ablaufen. So sehen wir uns gezwungen, den Verlust folgender Einheiten bekannt zu geben: Die Kreuzer Gloucester und Fiji, die Zerstörer Juno, Greyhound, Kashmir und Kelly. Ein Teil der Besatzungen konnte gerettet werden. Churchill wiederholt in einer Rede vor dem Unterhaus diese Verluste. Andere Kreuzer und zwei Schlachtschiffe seien ferner beschädigt worden, keines aber schwer.

In der gleichen Rede bereitet er auf den Verlust Kretas vor: «Wie auch immer die Schlacht um Kreta sich wenden mag, die Verteidigung Griechenlands als eines wichtigen Vorpostens Aegyptens, wird immer einen hohen Platz in den Annalen der militärischen und maritimen Geschichte des Britischen Reiches einnehmen.» Die deutschen Verluste auf Kreta seien bedeutend grösser als die eigenen. Deutschland habe seine besten Truppen eingesetzt. «Es sind stämmige, kräftige Burschen mit vollkommener Ausbildung.»

Mittwoch, den 28. 5. 41.

Luftwaffe: Die R. A. F. wird durch Verbände verstärkt, die sich im Westen ausgezeichnet hatten. Wenn sie nicht mehr das Geschick aufhalten können, sollen sie die deutschen Verluste so blutig wie möglich gestalten. Wahrscheinlicher aber werden Verstärkungen eingesetzt, um den Abtransport eigener Truppen überhaupt zu ermöglichen.

Die Engländer schätzen, dass mindestens 1200 deutsche Truppentransportflugzeuge (Ju 52) und ebenfalls 500 Segelflugzeuge in den Kämpfen eingesetzt waren.

Landtruppen: In den Abschnitten Kandia und Kanea werden frisch gelandete englische Truppen in den Kampf geworfen. Sie können aber die rückläufige Bewegung nicht mehr aufhalten. Die deutschen Truppen erreichen in ungestümem Vormarsch die Bucht von Armyro. Der Rückzug der Briten wird Flucht. Viele übermüdete Alliierte geraten in deutsche Gefangenschaft. Deutsche Truppen gehen in Kandia und im Westen an Land. Die Landungen in Kandia werden für die Briten sehr gefährlich, da General Freyberg alle hier verfügbaren Truppen nach dem Westen abgeschoben hatte. Der britische dünne Ring um Kandia wird gesprengt und die Deutschen setzen ihren Vormarsch ins Innere der Insel und nach Westen, in den Rücken ihrer Gegner fort. Einzig in Retimo halten die Briten die Deutschen noch «fest in der Hand».

Unterstützt durch die Deutschen, durch eigene Luftwaffe und Marineeinheiten, landen nachmittags die Italiener im Osten von Kreta. Sie setzen Marinefusiliere und andere Infanterieeinheiten

an Land. Die Truppen sind auf dem Dodekanes bereitgestellt worden (Kasos, Karpathos). Die Landung wird stark gesichert. Namentlich die Flugwaffe wirkt entscheidend mit. Während 14 Stunden sichert sie den Luftraum über der Strasse von Kasos (zwischen Kreta und Kasos) und klärt weit über dem östlichen Mittelmeer auf. Torpedoflugzeuge treffen mit ihren Torpedos britische Schiffseinheiten, die entweder sichern oder in den Kampf eingreifen wollen.

Flotte: Die Sudabucht ist für die britische Flotte nicht mehr benützlich. Der Kreuzer York, der beschädigt im Hafen liegt und mehrfach bombardiert wurde, muss aufgegeben werden.

Donnerstag, den 29. 5. 41.

Luftwaffe: Der Flugplatz von Tymbaki, der offenbar erst seit dem Beginn der Kämpfe von den Engländern hergerichtet und benützt wurde, wird von den Deutschen angegriffen. Abgestellte Bomber der R. A. F. werden zerstört.

Englische Truppenteile, die sich auf dem Marsch zur Südküste befinden oder sich wieder festsetzen wollen, werden in massivem Einsatz bombardiert. Solche Ziele werden im Raum Retimo-Tymbaki gefunden. Hafen und Truppenansammlungen in Sphakia werden ebenfalls mit Bomben übersät. Artilleriestellungen, die den Rückzug decken sollen, werden zerschmettert. An der Südküste werden Schiffe, die mit dem Abtransport von Briten beschäftigt sind, sowie Flottenteile bombardiert.

Landtruppen: Am Vormittag gelingt es den deutschen Truppen, den Flugplatz und die Stadt Kandia zu besetzen. Sie gewinnen so eine weitere Möglichkeit, Truppen an Land zu setzen. Die Zahl der Deutschen wird auf 30,000 geschätzt. Artillerie und Panzerwagen sind noch nicht eingesetzt worden. In diesem Gelände sind die Deutschen auch kaum darauf angewiesen. Maschinenpistolen und Stukas leisten gründliche Arbeit. Im Westen gehen die Operationen immer rascher vorwärts. Die Front geht bereits von Tymbaki nach Retimo. In letzterer Ortschaft wird die Verbindung mit den Fallschirmjägern hergestellt. Lange und zäh hatten diese auf ihren Posten ausgehalten, bis ihnen endlich Kameraden den Ring sprengen halfen. Dem scharfen Vorgehen der Deutschen fallen 50 Geschütze in die Hände. Zahlreiche italienische Gefangene, die seit Albanien hier gefangen lagen, werden befreit.

Den italienischen Truppen, die nach Westen vormarschieren, kann wenig Widerstand entgegengesetzt werden. Sie nehmen mehrere Hundert feindliche Soldaten gefangen und erbeuten Lebensmittel- und Munitionslager.

Flotte: Die Mittelmeerflotte ist mit dem Abtransport der kretischen Besatzung beschäftigt.

Die englischen Zeitungen bereiten das Publikum auf die Niederlage vor. Mangelnde Flugplätze, fehlende Fliegerabwehrgeschütze und die grosse Zahl der zu bewachenden Objekte seien an der Niederlage schuld. Die R. A. F. wird beschuldigt, die Erdtruppen im Stich gelassen zu haben.

Freitag, den 30. 5. 41.

Luftwaffe: Zur Verschiffung bereit liegende Truppenteile an der Südküste, im Marsch befindliche Kolonnen werden bombardiert. Die Aktionen richten sich auch gegen die Flotte. Ein Zerstörer wird versenkt.

Landtruppen: Reichlich verspätet geben die Engländer den gänzlichen Verlust von Kanea und Malemi bekannt. Auch in Kandia und Retimo seien heftige Kämpfe im Gange, deren Ausgang allerdings noch nicht entschieden sei (siehe Berichte vom 29. Mai). Aus Flugzeugen seien die Stellungen während fünf Stunden ununterbrochen bombardiert worden.

Die Deutschen sind nun in flüssigem Vormarsch. Wo sich Hindernisse in den Weg legen, wirkt die Flugwaffe. Weitere Tanks und Geschütze fallen in ihre Hände. Eine aus dem Westen vorrückende Kolonne schwenkt nach Süden ab und besetzt den Hafen von Sphakia.

Den Engländern steht jetzt nur noch der versandete Hafen von Hierapetra zur Verfügung. Die übrige Südküste ist felsig. Nur an wenigen Orten können sich die Engländer, im Laufe der Nacht höchstens, einschiffen.

Flotte: Einschiffungsmanöver.

In der Nacht wird der Beschluss gefasst, Kreta zu räumen. Die R. A. F. ist zu kraftvoller Unterstützung nicht mehr fähig. Die Truppen sind Reste einer geschlagenen Armee, übermüdet, dezimiert, zerrüttet, waffenlos. Die Sanitätseinrichtungen sind zerstört. Von einer Felshöhle aus leitet General Freyberg persönlich die Einschiffung. Ständige Angriffe der deutschen Luftwaffe fordern neue Opfer. Die Reste der alliierten Armee erreichen die Schiffe, der versandeten Küste wegen, nur schwimmend. In verzweifelterm Kampf halten britische Truppen den Einschiffungsort gegen die deutschen Spitzenverbände. Sie fallen in Gefangenschaft.

Samstag, 31. 5. 41.

Luftwaffe: Die R. A. F. bombardiert die Flugplätze von Malemi und Kandia. Die deutsche Luftwaffe kämpft gegen die Truppenschiffe, die nach Aegypten fahren.

Landtruppen: Das britische Kriegsministerium gibt bekannt, dass die Truppen der Alliierten Kreta nicht mehr halten können und zur Räumung gezwungen sind. Bereits seien 15,000 Mann in Aegypten eingetroffen. Nochmals werden Marinefusiliere gelandet, um die Einschiffung einiger Reste zu schützen. Diese letzte Verteidigung gerät in deutsche Gefangenschaft.

Im Norden Kretas stellen die Deutschen die Verbindung mit Kandia her, in Hierapetra treffen sie mit den Italienern zusammen. Mit der Besetzung dieses Hafens ist den Briten die letzte Möglichkeit zum Rückzug geraubt.

Die Aktionen gegen versprengte Briten im Innern der Insel werden sofort aufgenommen. In enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe werden sie gefunden (Fieseler Störche?)

Die Kämpfe gegen vereinzelte britische Detachemente gehen noch bis zum 2. Juni weiter. An diesem Tage meldet der deutsche Heeresbericht: Die Kämpfe auf Kreta sind beendet.

Flotte: Während der Einschiffungsaktionen gehen noch verloren: 1 Kreuzer, 2 Zerstörer.

Verlustliste.

Deutsche Meldungen:

7 Kreuzer, 10 Zerstörer, 2 U-Boote, 5 Schnellboote, andere Schiffe wurden beschädigt.

4 Kreuzer und verschiedene andere Boote wurden durch die italienische Wehrmacht vernichtet.

(Diese Zahlen werden mit allem Vorbehalt wiedergegeben, da verschiedene Berichte die gleichen Schiffe als versenkt meldeten.)

Gefangen wurden:

8000 + 2000 + 3000 Briten,
4000 Griechen.

Tote (ohne Verwundete oder im Meer versenkte): 5000.

Erbeutet:

20 Panzerwagen,
50 Geschütze, darunter 2 Batterien Küstengeschütze,
Kraftfahrzeuge, Munition, Lebensmittel, Bekleidung.

Englische Meldungen:

12,000 Deutsche auf Kreta getötet oder verwundet,
5,000 versenkt,

180 Jagdflugzeuge,

250 Transportflugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

Australische Meldungen:

6,486 Australier standen in den Kämpfen auf Kreta.
2,887 konnten evakuiert werden, darunter
218 Verwundete.

(Die Verluste der Australier sind darum so gross, weil die Mehrzahl von ihnen in Malemi und Kanea kämpfte. Engländer in Retimo, Griechen in Kandia.)

Ist der Fall Kreta auf den Fall England übertragbar?

Diese Frage wurde während der Kämpfe und nach dem Fall Kretas in England mit Bangigkeit gestellt.

Nachteile gegenüber Kreta:

1. Wie in Kreta kennen die Briten weder den Zeitpunkt noch die Angriffsstellen einer deutschen Invasion.

2. Für die Bereitstellung von Mannschaften und Flugzeugen steht den Deutschen proportional der gleich weite Raum zur Verfügung wie in Kreta (grösster Teil Europas). Die Aktionen der britischen Luftwaffe — auch wenn diese ungleich stärker wäre als in Kreta — würden sich in diesem Raum verlieren und könnten die Bereitstellung niemals ernstlich hindern. Einzig die Häfen des Festlandes sind exponierter.

3. Luftdistanzen:

Malemi-Cerigotto*	60 km	Englisch-franz. Küste: 32—200 km
Malemi-Cerigo*	100 km	Engl.-niederl.-belg. Küste: 80—200 km
Malemi-Peloponnes	170—320 km	Schottisch-norweg. Küste: 440 km

* Nächste griechische Inseln.

Die massgebenden Luftdistanzen vereinfachen die Aktionen gegen England. Eine vorherige Einnahme Irlands würde die Lage Englands aber bedeutend verschlechtern. Irland könnte einem Angriff wohl ebensowenig Widerstand leisten wie Kreta.

4. Die englischen Häfen erleichtern den Einsatz von Schiffen, falls es gelingen sollte, die englische Flotte auszuschalten. Eine Minensperre in der Strasse von Dover könnte die britische Flotte in ihren Aktionen beengen. Sie könnte getrennt oder zu einem Umweg über den Forth Clyde-Kanal oder den Kaledonischen Kanal gezwungen werden.

5. Wie der Kampf um Kreta gezeigt hat, ist die Flotte Luftangriffen gegenüber sehr empfindlich, namentlich wenn sie ohne eigenen Jagdschutz operieren muss.

6. Die englische Presse wäre wahrscheinlich wieder so freundlich und würde aus lauter Mitteilsamkeit die Deutschen über die Lage und die eigenen Absichten fortlaufend unterrichten, wie sie es im Falle Kreta tatsächlich getan. Ja, sie hat ihren Lesern sogar mitgeteilt, dass sie die Vorbereitungen getroffen hat, um im Falle einer Störung das Publikum von «Irgendwo» aus weiter instruieren zu können. (Anderes Beispiel: Die britischen Zeitungen erörterten eine Besetzung Syriens, bevor die Regierung dazu entschlossen war. Und dann wundert man sich noch über die Stärke des französischen Widerstandes.) Auch Demokratien sollen schweigen können.

Vorteile gegenüber Kreta:

1. Das britische Strassennetz ist ausgebaut. Die britische Armee ist weitgehend motorisiert. Ein Verschieben von Kräften nach den Brennpunkten ist rascher und leichter möglich als auf dem «Fluss»-Strassensystem Kretas, das einer Motorisierung grosse Hindernisse in den Weg legte.

2. Die britischen Flugplätze verteilen sich auf einen grössern Raum als in Kreta. Ein Niederringen dieser Stützpunkte würde den Deutschen schwerer fallen.

3. England hat eine eigene Kriegsindustrie. Das Kriegsmaterial muss nicht einen Umweg über das Kap der Guten Hoffnung machen, wie im Fall Kreta. Es braucht weniger Zeit, bis es an Ort und Stelle ist.

4. Die Orts- oder Heimwehrverbände sind ausgerüstet und ausgebildet. Es braucht keine Gewehre, um sie im letzten Moment auszurüsten.

5. England ist stärker besiedelt als Kreta. Ein Niedergehen von Fallschirmjägern kann kaum unbeobachtet erfolgen. In den Fliegerbeobachtungsstationen besitzt die englische Armee eine Organisation, der diese Meldungen überbunden werden können.

6. Für die Verteidigung des Inselreiches stehen mehr Truppen, Waffen und Flugzeuge zur Verfügung als in Kreta. Die britische Luftwaffe ist rascher einsetzbar und muss nicht zuerst einen Weg von 643 Luftkilometern (Alexandrien-Kandia) zurücklegen, bevor sie die eigenen Truppen unterstützen kann.

7. Die Telephonlinien sind besser ausgebaut und schwerer zu zerstören. Sie sind dichter.

8. Volk und Armee sprechen die gleiche Sprache. Es sind weniger Missverständnisse möglich.

9. Die Losung heisst: Siegen oder sterben und nicht: Siegen oder sich einschiffen.